

Gestaltungstherapie bei Identitätsstörungen

Von: Heinz Kurz

Die Wahrnehmung von Gestaltungsinhalten und ihrer Bedeutung in der Gruppe.

Was bewirkt die Situation, an einem gemeinsamen Tisch zu sitzen, wobei jedes Gruppenmitglied ein gegenüber und rechts und links einen Nachbarn hat? Jeder kann den anderen beim aktiven Handeln Sehen, Hören, Riechen und Fühlen.

Es entsteht ein gleichzeitiges kollektives Handeln der einzelnen Teilnehmer.

Die Gruppe bildet eine "Matrix", welche eine Vielzahl von Objekten oder Personen symbolisieren kann. Immer wieder repräsentiert sie die Mutter-Imago, sie verkörpert jedoch auch die öffentliche Meinung und somit das Kollektive, in welchem wir leben.

Das Individuum beteiligt sich an der Bildung eines Netzwerkes oder, in der "bildlichen Sprache", an der Bildung eines Mobile. Die Gruppe als eine psychische Matrix, als eine gemeinsame Verbindung aller wirksamen Beziehungen, die alle Integrationen der einzelnen Gruppenmitglieder umfasst. Wir können hierbei das Mobile als Gesamtes betrachten, in seiner Bewegung, wie auch das einzelne Element oder Objekt. Das Betrachten, Sehen als ein aktiver, dynamischer Prozess, getragen von den gesamten Voranpassungen und Vorurteilen unseres Wahrnehmungssystems, in dessen biologischer und geschichtlicher Dimension.

Im Gestaltungsprozess wird das Material (Materie) mit Hilfe von Kraft und Bewegung in eine bestimmte differenzierte Form und Struktur gebracht. Ein Wachsstift in der Hand, diesen auf ein Stück Papier gedrückt, kann sehr verschieden wahrgenommen und empfunden werden, zum einen in der Hand selbst, und zum anderen der Widerstand auf dem Papier. Die Hand zugleich als Fühler, Greifer, sich dem Gegenstand anschmiegend, den Gegenstand gleichzeitig hin und her bewegend, hier gehen Empfindung und Bewegung ineinander über. Die Bewegung schafft den Gegenstand und die Empfindung empfängt ihn wie das hingebende Gefühl. Bewegung und Wahrnehmung sind mit einander verbunden, die Abgrenzung des Ich gegenüber der Umwelt geschieht in Wahrnehmung und Bewegung.

In der Gestaltung spiegeln sich die Gedanken-, Vorstellungs- und Gefühlswelt des Menschen, sein individuelles und sein soziales Bewusstsein wider. Das Gestalten als erlebnisbezogene Sinnesempfindung, dies ist ganz im Sinne von subjektivem Beurteilen und Betroffensein gemeint: Wir nehmen nicht einfach nur wahr, sondern empfinden das Wahrgenommene als angenehm, unangenehm, schön, grandios, erhebend, langweilig, unfein, grauenhaft usw. - und zwar sowohl in unserer Umgebung ganz allgemein, als auch bei der Begegnung mit den Gestaltungen. Es zeigt sich allerdings bei diesem Krankheitsbild, dass das Schöne und Geordnete vor allem im Zentrum der Auseinandersetzung steht. Als ästhetische Prozesse werden hier Aktivitäten bezeichnet, die mehr oder minder gezielt in Gang und damit in "Szene" gesetzt werden. Das Schöne darstellten - sofern man darunter das Harmonische, Heitere und Geordnete versteht. Diese Gegebenheit können wir als Ausdrucksversuch einer harmonischen inneren

Ordnung verstehen und damit die Darstellung der universalen Harmonie, der Versuch nach einem emotionalen Wohlbefinden.

Die Gestaltung ist die Brücke von der Außen- zur Innenwelt, wie wir sie betrachten und in einen kommunikativen Austausch treten können. Gestaltungsformen und -proportionen sind nur durch eigene körperliche Identifikation, also Einfühlung, zugänglich aus unserer eigenen Körperwahrnehmung.

Das Betrachten z.w. Sehen ist somit ein aktiver, dynamischer Prozess, getragen von den gesamten Voranpassungen und Vorurteilen unseres Wahrnehmungssystems, in dessen biologischer und geschichtlicher Dimension. Die Farb-Kategorien sind das Ergebnis einer überall gleichen (universalen) Farbwahrnehmung. Das geht aus zahlreichen Untersuchungen zur Farbbenennung in verschiedenen Kulturen hervor. Nicht anders als die Elemente Linie, Punkt und Fläche sind auch die Farben Wahrnehmungskategorien, das heißt, sie werden von unserer Wahrnehmung zu solchen gemacht. Offenbar dienen sie einer sinnvollen Gliederung der Außenwelt. Darüber hinaus zeigen sich auch Schemata für das Erleben und Beurteilen der Farben. Gelb und Rot werden allgemein als warm und lebhaft empfunden, Blau und Grün als kühl und ruhig. Als tagaktive Wesen messen wir Menschen den hellen Farben positive Werte zu, während dunkle bis schwarze Tönungen als unheimlich und düster wie die Nacht erlebt werden. Im allgemeinen zeichnen sich die Deutungsschemata gegenüber den formalen Erkenntnisleistungen durch eine stärkere Bindung an ein emotionales Bewertungsmuster aus: Das, was wir als Gefahr erkennen, erleben wir auch als bedrohlich, ein fröhliches Gesicht stimmt uns heiter, die Farbe Rot empfinden wir gleichzeitig als warm und stimulierend.

Ein zentraler Gesichtspunkt gerade der gestalterischen Erfahrung ist, daß wir Wahrnehmungen nicht nur als Formen und Gestalten, sondern auch als Inhalte und Bedeutungen erleben und mit entsprechenden Emotionen beantworten. Das Erkennen, dass die Wahrnehmung in uns selbst, im Subjekt begründet ist. Sehen und Erkennen als ein stufenweiser Prozess selektiver Bildverarbeitung. Wir wissen aus Erfahrung, dass wir unsere Sehwelt nicht als formale Struktur begreifen, sondern als ein Gefüge, dessen Elemente für uns unterschiedlich bedeutsam sind. Das entscheidende dabei ist die Frage, ob die Bedeutungszuweisung vom Individuum vollzogen wird. Gibt es eine freie, rein individuelle oder kulturelle Bedeutungszuweisung z. B. in der Familie?

Der Mensch projiziert sein Bedürfnis nach bedeutsamer und interpretierbarer Außenwelt auf neutrale Objekte seiner dinglichen Umgebung. Dies wiederum erleichtert ihm ihre Deutbarkeit, und damit wird sie ihm vertrauter. Das Erkennen und Einschätzen von bestimmten Ereignissen in unserer Umwelt ist von entscheidender Bedeutung für unser Überleben und Wohlbefinden.

In der Gruppe auf dem gemeinsamen Boden aller wirksamen Beziehungen, die alle Integrationen der einzelnen Gruppenmitglieder umfassen, erfolgt die Reflexion. Hierbei

entstehen Spiegelreaktionen, d. h. ein Teil zeigt sich in der Interaktion oder in der Gestaltung. Das Erkennen von etwas Übereinstimmendem oder eines Kontrastes zu sich selbst führt zu einer Reaktion. Sich selbst erkennen an der Wirkung der Anderen ist ein fundamentaler Prozess der Ichentwicklung.